

ALEXANDRA NOCKE, 43, arbeitet als Kulturwissenschaftlerin und Kuratorin. Ihr Arbeitsfeld ist die kulturelle Identität Israels sowie die dortige Kunst- und Kulturszene mit Schwerpunkt Fotografie.

*Skizzieren Sie Ihren beruflichen Werdegang in drei Sätzen.*

Nach meinem Diplomstudium in Hildesheim gab es eine bunte Zeit des Ausprobierens im Rahmen von Projekt- und Werkverträgen an Museen, ohne verlässliche Zukunftsperspektive. Ich hatte mich entschlossen, meine Abschlussarbeit zu vertiefen und an der Universität Potsdam und Tel Aviv eine Dissertation abgeschlossen, in der es um eines meiner Herzenthemen ging: der Entwicklung von Kultur und Identität im Einwanderungsland Israel. Danach war für mich klar, dass ich einen Gegenpol zur »Einsamkeit« der universitären Forschung suchte, woraufhin ich mich als Ausstellungskuratorin und Kulturwissenschaftlerin selbständig gemacht habe.

*Warum machen Sie aktuell das, was Sie machen?*

Derzeit bereite ich als Kuratorin und Projektleiterin im Auftrag der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) eine Wanderausstellung für das Jahr 2015 vor, in der es um 50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel geht. Dabei lege ich bewusst den Fokus auf die zwischenmenschlichen Bindungen und lasse viele individuelle Stimmen zu Wort kommen. Ich möchte mit meiner Ausstellung einen Ort schaffen, der die Besucher überrascht, der die Geschichte erlebbar und emotional nachvollziehbar macht.

*Was treibt Sie an?*

Zuallererst: Neugier. Aber auch die Begeisterung für das Thema und der Spaß an der ganz speziellen Nische, die ich für mich entdeckt habe. Ich sehe mich in gewisser Weise als Sammlerin, die Entdeckungen macht. Oftmals sind das unbekannte Schätze, die ich aufarbeite und dann einem größeren Publikum in Form einer Ausstellung, eines Buches oder eines Vortrages zugänglich mache: die wunderbaren Geschichten, die sich alte Männer in Tel Aviver Caféhäusern erzählen; verstaubte und längst vergessene Archive; oder Fotografien, die von den Geschichten »hinter« dem Bild berichten.

*Gibt es ein Motto für Ihre Arbeit?*

Ich habe gleich zwei:

1. Den Stier bei den Hörnern packen.
2. Kill your darlings.

*Worauf kommt es Ihnen bei Kulturvermittlung an?*

Es geht mir darum, komplexe Zusammenhänge aufzuarbeiten und für ein größeres Publikum zugänglich zu machen. Dabei kommt es mir drauf an, den Blick meiner Ausstellungsbesucher zu führen und neue, ungewohnte Perspektiven zu ermöglichen.

*Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?*

Ausreichend finanzierte Projekte, weniger Zeitdruck und ein tolles, selbstständig denkendes Mitarbeiter-Team. Und ein 24-Stunden-Stand-by-Babysitter für alle Fälle.

*Was sind Ihre Ratschläge für KuWi-Berufseinsteiger?*

Nicht aus der Ruhe bringen lassen, wenn man da draußen sagt: KuWis wissen von ganz vielen Dingen immer nur sehr wenig. Die Breite und Vielschichtigkeit unserer Ausbildung ist vor allem eine große Chance, sich in dieser turbulenten, manchmal unübersichtlichen und mitunter einschüchternden Berufswelt zurechtzufinden. Und – die Praktika während meines Studiums der Kulturpädagogik waren wichtige Meilensteine in meiner beruflichen Entwicklung – viele Kontakte von damals begleiten mich bis heute. —



Foto: © Olaf Aue